

Eine kulturvergleichende Schau

Mit der Ausstellung «Im Namen des Bildes» findet die zweijährige Ausstellungsreihe «Kunstgeschichten: Bildkunst» im Museum Rietberg ihren Abschluss. Es werden Fragen und Antworten zum Thema Bilder zwischen Kult und Verbot im Islam und Christentum beleuchtet.

Elke Baumann

«Im Namen des Bildes» ist eine grosse Schau, die den Blick auf Islam und Christentum richtet. Sie rückt beide Kulturen in den Mittelpunkt und stellt Fragen: «Wie war der Umgang mit Bildern in verschiedenen Epochen, Regionen und religiösen Strömungen? Verbietet der Islam kategorisch Bilder? Und wie geht das Christentum mit dem Thema um?» Die Ausstellung zeichnet Strategien nach, die Islam und Christentum im Verlauf der Jahrhunderte entwickelt haben.

Darf Gott in menschlichen Bildern dargestellt werden? Über diese Frage wurde im Christentum sowie Islam gestritten. Während sich im Laufe der Geschichte im Islam ein weitgehendes Bilderverbot in den Gotteshäusern durchsetzt, existiert im Christentum keines. Der Glaube, wonach Gott in Jesus Mensch geworden sein soll, erlaubt es prinzipiell, das Göttliche darzustellen.

Widerstand im Christentum

Allerdings kommt es im Christentum des frühen Mittelalters und während der Reformation zu grossen Auseinandersetzungen über die Darstellungen der Heiligen. Im 8./9. Jahrhundert hat der Heiligenkult Formen angenommen, die der Götzenverehrung sehr nahe kamen. Heiligenskulpturen werden gottgleich verehrt und ihr Beistand für bestimmte Situationen im Leben erbeten. Der Widerstand bleibt nicht aus, Bilder werden zerstört und Statuen zertrümmert.

Während der Reformation (16. Jh.) lehnen Zwingli und Calvin nicht nur die Verwendung von Bildern in ihren Kirchen ab, vielmehr sehen sie in ihnen eine Ablenkung. Es folgen geordnete Entfernungen, oft aber auch Zerstörungen von Gemälden und Skulpturen. Danach festigt sich die Bildtheologie.

Koran im Mittelpunkt

Im islamischen Orient findet man im gottesdienstlichen Bereich weder Heiligen-



Die Gegenüberstellung zeigt links die «Zerstörung der Idole der Ka'ba» (1567) und rechts «Der hl. Nikolaus treibt Dämonen aus und zerschlägt Götterbilder» (zweites Viertel 19. Jh.).

BILDER ZVG



bilder noch Darstellungen des Propheten Mohammed. Im Mittelpunkt des islamischen Gottesdienstes steht der Koran, der das Wort von Gott verkündet. Da niemand weiss, wie Gott aussieht, darf man ihn auch nicht darstellen. Betroffen vom «Bilderverbot» sind hauptsächlich Abbildungen von Menschen und Tieren.

Haben die mittelalterlichen Streitigkeiten um das Bild für uns heute noch eine Bedeutung? Ja, sie haben. Wir werden wie nie zuvor von Bildern bestimmt.

Wir wissen zwar von ihrer manipulativen Macht und dennoch vertrauen wir ihnen häufig unkritisch. Die Ausstellung erlaubt vergleichende Blicke auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Islam und Christentum und räumt mit hartnäckigen Vorurteilen auf.

Tinte, Farbe, Gold, Papier

Eine hervorragende Präsentation mit rund 130 Werken aus dem 6. bis 16. Jahrhundert und fünf Multimediastationen,

laden Besucher und Besucherinnen dazu ein, den eigenen Umgang mit Bildern selbstkritisch zu hinterfragen. Ob Ikone, Münze, Medaillon, Stunden- oder Gebetbuch, eine Seite aus dem Koran, eine kunstvolle Schale oder ein Textilfragment, jedes Exponat hat seinen grossen Auftritt. Vergleiche zwischen Christentum und Islam lassen Unterschiede und Ähnlichkeiten erkennen: Hier die Auferstehung des Lazarus – dort belebt Mohammed einen kranken Knaben, auf einem Bild

der Mantel Jesu samt Marterwerkzeuge, daneben persönliche Effekte von Mohammed. Es präsentieren sich die Bilderkultur höfischer Selbstdarstellung sowie Illustrationen zum Umgang mit der Macht des Bildes. Vertieft werden kann das Geschaute mit iPads und gut lesbaren Raumtexten.

Museum Rietberg, Gablerstr. 15. Ausstellung bis 22. Mai. Öffnungszeiten: Di–So 10–17, Mi 10–20, So 10–18 Uhr. www.rietberg.ch

GZ LOOGARTEN

Sommersaison mit offener Bühne

Der letzte Loogi-Znacht der Wintersaison findet am Freitag, den 11. März, um halb sechs abends statt. Es wartet ein feines Chili con Carne mit ebenfalls vegetarischer Variante. Dabei kostet das Menü für Erwachsene 15 Franken und für Kinder 7 Franken. In der anschliessenden Sommersaison finden die Loogi-Znachts auch dieses Jahr wieder statt. Zum kulinarischen Teil des Abends sollen Kultur und Kunst den Abend einmal mehr bereichern.

Die Loogi-Znacht-Reihe feiert ihren Auftakt mit einem Pflanzen- und Gartentag im Mai. Im Juni wird dann der längste Tag des Jahres zelebriert und im September steht das Velo-Openairkino erneut auf dem Programm. Am Freitag, den 8. Juli, und Freitag, den 19. August, bietet das GZ Loogarten eine offene Bühne für jeweils eine Kulturdarbietung pro Abend. Alle Künstlerinnen und Künstler sind aufgerufen, sich für diese zwei Abende anzumelden, um während 45 Minuten eine Darbietung, ein Minikonzert oder ein Kabarettstück zum Besten zu geben.

Entsprechende Anmeldungen werden von Rispa Stephen (rispa.stephen@gz-zh.ch oder Tel. 044 437 90 35) entgegengenommen. Für den kulinarischen Teil werden auch in diesem Jahr der Grill und die Feuereschale in Betrieb genommen, wo Mitgebrachtes grilliert werden kann. (pd.)

Mehr Informationen unter: <https://gz-zh.ch/gz-loogarten>

In Adliswil sind «Schweizermacher» am Werk

Das Theater Adliswil hat am 11. März Premiere mit «Die Schweizermacher». Regisseur Kamil Krejčí erzählt, wie er mit diesem «wunderbaren Stück» das Publikum begeistern will.

Für Kamil Krejčí ist es ein Genuss, diese Geschichte ums Schweizerwerden inszenieren zu können. Denn als Jugendlicher war er zweifach damit konfrontiert: Einmal, als er begeistert Rolf Lyssys Film aus dem Jahr 1978 geschaut hat, der mit Emil Steinberger und Walo Lüönd in den Hauptrollen alle Kassenrekorde brach. Zum andern, weil er als selbst Einbürgerter seine tschechische Herkunft mit der neuen Schweizer Heimat verbinden wollte.

Gratis zur Premiere

«Zürich 2» und «Zürich West» verlosen zusammen mit dem Theater Adliswil 2x 2 Premierentickets für «Die Schweizermacher». Diese Aufführung findet statt am Freitag, 11. März, um 20 Uhr in der Kulturschachtle Adliswil. Wer gewinnen möchte, sendet bis spätestens Montag, 7. März, ein E-Mail mit Betreffzeile «Theater Adliswil» und vollständiger Postadresse an: lokalinfo@lokalinfo.ch

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

Dass dem Theaterstück ein Film zugrunde liegt, ist denn auch die Herausforderung für den Regisseur. Ein Film lebt von kurzen Szenen an vielen Handlungsstellen. Krejčí beschreibt es so: «Jede Szene ist ein in sich funkelndes, eigenständiges Schmuckstück. Aneinandergereiht erzählen die kleinen Szenepetiten die Geschichte des Schweizerwerdens.»

Momentan sind Krejčí und die Adliswiler Schauspielerinnen und Schauspieler

darin, die Perlen zum Glänzen zu bringen.

Und hier im Zeitraffer der Inhalt: Ein deutscher Psychiater und seine Frau, die italienische Familie Grimolli und die jugoslawische Sängerin Milena Vaculic wollen Schweizer werden. Aber der penible Fremdenpolizist Max Bodmer prüft sie auf Herz und Nieren. Den Schweizer Pass erhält nur, wen er für würdig befindet. Sein Assistent, Moritz Fischer, ist lockerer

drauf und verguckt sich in Milena, die Sängerin aus Kroatien. So beginnt das Hoffen und Bangen ums Einbürgern. Die Zuschauer hoffen und bangen mit.

Max Trossmann

Premiere am Freitag, 11. März, in der Kulturschachtle Adliswil. Bis 9. April jeden Donnerstag, Freitag und Samstag, um 20 Uhr. Zusätzlich Sonntag, 27. März, um 17 Uhr. Tickets: www.theater-adliswil.ch



«Jede Szene ist ein eigenständiges Schmuckstück», sagt Regisseur Kamil Krejčí.

BILD ZVG